

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 25

Artikel: Morgens im Walde

Autor: Ebert, K.E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 25
XV. Jahrgang

Bern
20. Juni 1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Morgens im Walde.

Von K. E. Ebert.

Ein sanfter Morgenwind durchzieht
Des Forstes grüne Hallen;
Hell wirbelt der Vögel muntres Lied:
Die jungen Birken wallen.

Das Eichhorn schwingt sich von Baum zu Baum;
Das Reh durchschlüpft die Büsche;
Viel hundert Käfer im schattigen Raum
Erfreun sich der Morgenfrische.

Und wie ich so schreit im lustigen Wald
Und alle Bäume erklingen,
Rings um mich alles singet und schallt:
Wie sollt ich allein nicht singen?

Ich singe mit starkem, freudigem Laut
Dem, der die Wälder säet,
Der droben die lustige Kuppel gebaut
Und Wärme und Kühlung wehet.

Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 25

Onkel Daniel lag im Fieber und flehte um Wasser, um seinen Durst zu löschen. Er mußte in kaltem Wasser baden, daß er auffschrie, wenn der Wärter ihn hineintrug.

Er erzählte sonderbare Geschichten von Holzhauern, die auf der Kante seines Bettes ihr Wesen trieben und ihn so gut unterhielten, daß er oft laut aufschrie, bis seine fieberglühenden Lippen sprangen. Er kannte niemand mehr.

Als bald darauf auch Tante Ursula neben ihn gebettet wurde, da war er zu schwach, um nach seiner Lebensgefährtin die Hand auszustrecken und sie zu fragen: „Kommst du auch jetzt mit mir?“

Und als man Onkel Daniel in die Blumen legte und es in langen, schwarzen Scharen den Raum hinaufzog, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen — die einzige, die ein jeder seinem Mitmenschen gönnt, die einzige, die einen Menschen nicht freut — da wußte die gute Tante Ursula nichts davon, und auch davon nichts, daß man einen Sarg hinabtrug und daß darin der Mann lag, dem sie im Leben und Sterben die nächste gewesen.

Sie erwachte nicht wieder, um es zu erfahren.

Sie starb, und man bettete sie neben ihren Daniel. Sie hätte, auch wenn sie die Wahl gehabt, keinen andern Platz sich ausgesucht. Denn nirgends in der Welt war ihr so wohl gewesen als neben dem, den ein gütiges Schicksal ihr an die Seite gestellt, mit dem sie, als sie jung war, gespielt hatte wie die Käke mit der Maus, dem sie später widersprochen, sooft sie konnte, und doch mit ihm einig gewesen war, den sie in Ernst und Scherz geärgert und geneckt und doch lieber gehabt hatte als Vater und Mutter, um den sie sich

gesorgt und den sie doch geplagt, dem sie vertraut und über den sie sich aufgeregt, kurz, der ihr im Leben der Freund gewesen war, ohne den sie auf dieser Erde nicht hättebleiben wollen.

Da lagen sie nun beide nebeneinander, und Berge von Blumen bedeckten ihre Grabhügel. —

12.

Im Rosenhof war es still. Im Laubenstüblein saß Verene und weinte, bis ihre alten Augen rot und geschwollen waren. Sie hatte manche Nacht gewacht und war viele Tage lang hin und her und treppauf und ab gelaufen. Keine Mühe war ihr zu viel gewesen, und keine Arbeit zu schwer für den Herrn und seine Frau.

Als Onkel Daniel starb, hatte sie das ewige Geheimnis des Sterbens zu fassen und zu ertragen gesucht und sich in doppelter Treue und doppelter Sorge an das Bett Ursulas gesetzt. Nun hatte sie allen Halt verloren, las in ihrer Bibel und öffnete ihr Gesangbuch wohl zehnmal im Tag und konnte doch keinen Trost finden wie sonst immer.

Als sie auf die Laube hinaustrat und neben dem traurigen den lachenden Mann sah, ergrimzte sie, daß sie einen Bogen Papier holte und ihn mit zwei Stecknadeln über dem Bild befestigte.

„Dich will ich lachen lehren“, sagte sie vor sich hin.

Im Stöcklein drüben trauerte der Gärtner und seine Frau und trauerte der Christian, als hätte man ihnen die Eltern zu Grabe getragen. Manchmal sei die Frau unwirsch gewesen, aber doch freigiebig und im Grunde gut,